

»ICH HABE IN DER WISSENSCHAFT MEIN GLÜCK GEFUNDEN« – ZUR BEDEUTUNG VON BILDUNG BEI FRAUEN IN DER LIBANESISCHEN HIZB ALLAH¹

Ursula Klaes

Die Repräsentantinnen der Hizb Allah in Beirut betonen die Bedeutung von Wissen und Bildung für Männer und Frauen gleichermaßen. Die verstärkte Präsenz von Frauen im öffentlichen Raum zeigt sich in Frauenzentren und Kulturinstituten der Hizb Allah oder ihr nahestehenden Organisationen. Hier schulen weibliche Lehrende das politische und religiöse Bewusstsein der Studentinnen. Unter Bezugnahme auf die historischen Frauengestalten des Frühislam und auf das tagespolitische Geschehen wird eine neue schiitisch-islamische Identität gefördert. Darüber hinaus bieten die Frauenorganisationen der Hizb Allah auch eine mehrjährige theologische Ausbildung an. Auffallend ist der antiautoritäre Charakter der Ausbildung, die vor allem die Diskussions- und Argumentationsfähigkeit der Studentinnen fördert. Ergänzt wird die theologische Ausbildung durch das Studium nicht-religiöser Wissenschaften. Die solchermaßen hochqualifizierten Hizb Allah-Aktivistinnen stellen durch ihre Berufstätigkeit und ihr politisches Engagement familieninterne Beziehungen und das überkommene Geschlechterverhältnis in Frage.

Mehr als 100 Jahre sind vergangen, seit in der islamischen Welt die Debatte um die Partizipation der Frau am öffentlichen Leben begonnen hat. Eine der Hauptforderungen, die Frauen während dieser Zeit immer wieder stellten, war ihr Recht auf Bildung. Auch wenn in den meisten islamischen Ländern Frauen aus öffentlichen Positionen nicht mehr wegzudenken sind, sehen religiöse Kreise oftmals ihre islamische Lebensführung bedroht, wenn sie ihren Töchtern Ausbildung und Studium in öffentlichen Einrichtungen erlauben. Wie einschlägige Studien über sunnitische Islamisten belegen, können diese Gruppierungen Frauen aus einem religiösen Umfeld den Schutzraum bieten, um an der öffentlichen Bildung teilzuhaben (Göle 1995; El Guindi 1981). Die Förderung des Bildungsniveaus von Frauen ist nämlich ein erklärtes Ziel der meisten islamistischen Organisationen.

Dies widerspricht dem im Westen verbreiteten Stereotyp, die Islamisten seien rückständig und würden die Frauen unterdrücken (vgl. Pinn/

Wehner 1995). Auch in der Forschung treffen sehr gegensätzliche Einschätzungen aufeinander, wenn es darum geht, die Bedeutung islamistischer Organisationen für Frauen zu bewerten. Die eine Seite vertritt die Auffassung, gerade indem sie den Bildungsstandard von Frauen anheben, brächten solche Organisationen ein neues feministisches Potential hervor. Die Frauen würden sich nicht nur ihrer Probleme, sondern auch ihrer Rechte bewußt und gewännen dadurch zunehmend an Eigenständigkeit (Göle 1995; El Guindi 1981; MacLeod 1992). Die andere Seite argumentiert dagegen, der Islamismus konserviere das bestehende patriarchalische System. Frauen, die in der Bewegung aktiv seien, akzeptierten Strukturen, die ihren Interessen zuwiderliefen, und ließen sich damit für männliche Zwecke funktionalisieren (Kreile 1992; Moghaddam 1994; Zakarīyā 1986).

Wie aber sehen das die betroffenen Frauen selber? Im folgenden sollen Frauen zu Wort kommen, die der schiitischen *Hizb Allah* angehören oder sich der schiitischen islamistischen Bewegung im Libanon verbunden fühlen. Sie betrachten den Islamismus als eine Strömung, die die überkommenen Strukturen des »traditionellen Islam« (*al-islām at-taqlīdī*) reformieren will mit dem Ziel, den »wahren« oder »richtigen Islam« (*al-islām al-haqīqī* oder *al-islām aṣ-ṣaḥīḥ*) durchzusetzen. Daß die Rolle der Frau jahrhundertlang auf den privaten Bereich, auf Haus und Familie festgelegt wurde, liegt ihrer Meinung nach an dem falsch verstandenen »traditionellen Islam« und ist mit dem »wahren Islam« nicht vereinbar.

Repräsentantinnen der *Hizb Allah* betonen stets die Bedeutung von Wissen und Bildung, wobei dies für Männer wie für Frauen gleichermaßen gelte. Als Musliminnen sei es ihre Pflicht, sich zu bilden, hebe doch der Koran nicht nur an verschiedenen Stellen den hohen Wert von Wissen (*ilm*) hervor, sondern fordere er den Menschen ausdrücklich dazu auf, Wissen zu erwerben und die Unwissenheit (*ğahl*) zu bekämpfen. Auch tonangebende schiitische Theologen weisen auf die Bedeutung von Wissen und Bildung hin. So bemerkt der Iraner Murtaḍā al-Muttaharī, dessen Studie *Niẓām huqūq al-marʿa fī l-islām* (»Die Rechte der Frau im Islam«) bei den schiitischen Islamisten als Grundlagenwerk zur Frauenfrage gilt: »Der Islam ist gegen Stagnation und Ignoranz, beide stellen eine Gefahr für den Islam dar« (Muttaharī 1985: 84). Es sei notwendig, sich auch der modernen, im Westen entwickelten Wissenschaften zu bedienen, sofern davon islamische Grundsätze und die islamische Lebensweise nicht beeinträchtigt würden.

Es ist ein Charakteristikum des Islamismus, daß die Erneuerung durch

den Rückgriff auf das Alte vollzogen werden soll. Für die Frauen in der *Hizb Allah* sind es vor allem zwei Frauengestalten aus der islamischen Frühgeschichte, denen sie Vorbildcharakter zuschreiben: Fatima und Zainab. Fatima, genannt *az-Zabrā*, ist die Tochter des Propheten Muhammad, Ehefrau des ersten Imam Ali und Mutter des zweiten bzw. dritten Imam Hasan bzw. Husain. Verehrt wird sie zum einen wegen ihrer Verwandtschaft mit Muhammad sowie ihres Einsatzes für Ali in der Prophetennachfolge, zum anderen wegen ihrer charakterlichen Eigenschaften. So soll Fatima fromm, charakterlich stark sowie klug und gebildet gewesen sein (al-*Ḥaḡānī* 1995: 85-163).

Zainab ist die Tochter Fatimas und Alis und die Schwester von Hasan und Husain. Sie wird besonders verehrt, weil sie am Tag der Schlacht von Kerbala – als ihr Bruder Husain vom *Umayyaden*-Kalifen Yazid besiegt und getötet wurde – Haltung bewahrte und sich anschließend dem »unrechtmäßigen« Herrscher nicht unterwarf. Auch Zainab soll klug und belesen gewesen sein (as-Safār 1993).

In Gesprächen mit schiitischen Islamistinnen fällt auf, daß ihnen die frühislamische Geschichte bis in die kleinsten Details präsent ist. Dies ist ein Resultat der religiösen Bildungsarbeit der *Hizb Allah*-Frauenorganisationen, die ein Schwerpunkt der Bildungsarbeit überhaupt darstellt. Ganzjährig werden in den Moscheen, Kulturzentren und Frauenzentren Kurse zu religiösen Fragen wie »islamische Moral« oder »islamische Lebensführung« angeboten. Diese Kurse finden in einem Zeitraum von sechs bis acht Wochen ein- oder zweimal wöchentlich statt. Der Unterricht in den Moscheen hat Predigtcharakter. Fast alle Scheichs leiten ihren Unterricht mit einem politischen Statement ein, das sich auf ein tagespolitisches Ereignis bezieht oder zur Unterstützung des islamischen Widerstandes im Südlibanon und zur Bekämpfung Israels auffordert.

In den Frauenzentren und Kulturinstituten sind die Lehrenden oft Frauen. Hier herrscht meist eine persönlichere Atmosphäre, weil die Räume kleiner sind und Vortragende und Zuhörerinnen Kontakt miteinander aufnehmen können. Die Kurse sollen offensichtlich das politische und religiöse Bewußtsein der Frauen stärken und sie damit offen für die Ideologie der *Hizb Allah* machen.

Von besonderer pädagogischer Bedeutung sind in dieser Hinsicht zwei Monate des islamischen Jahres: der Ramadan und der Muharram. Der Ramadan gilt als der Monat, in welchem dem Propheten Muhammad der Koran offenbart wurde. Deshalb werden in diesem Monat verstärkt Kurse zur Koranrezitation und Koraninterpretation angeboten. Als Fasten-

monat ist der Ramadan der Zeitraum, in dem der Mensch aufgefordert ist, seine Glaubensstärke durch Entsagung des Weltlichen – nicht nur des Essens und Trinkens – zu beweisen. Daher finden im Ramadan zahlreiche Veranstaltungen über das ›richtige‹ Fasten und weitere in diesem Monat erwünschte Verhaltensweisen statt.

Der Muharram ist der Trauerm Monat für die Schiiten, in dem des Kampfes Husains gegen Yazid gedacht wird. Der Überlieferung nach wählte Husain den Kampf, obgleich ihm sein Gegner überlegen war und er wußte, daß er sterben würde.

Auf dieses Ereignis, im schiitischen Sprachgebrauch »die Revolution des Husain« (*at-taura al-Husainīya*) genannt, baut die gesamte Ideologie der *Hizb Allah* auf: Es gilt, sich wie seinerzeit Husain im Namen des wahren Islam gegen einen Feind bzw. ungerechten Herrscher aufzulehnen, bis die »gerechte Herrschaft« (*al-ḥukm al-ʿā dil*) errichtet ist. Wer während dieses Kampfes stirbt, geht als Märtyrer in die Geschichte ein, und ihm ist das Paradies gewiß.

Daß Husain den Krieg gegen den Umayyaden verlor, ist dabei irrelevant. »Husain ist materiell gescheitert«, erklärt Zainab, eine Radiosprecherin des *Hizb Allah*-Senders »Stimme des Glaubens« (*Ṣaut al-imān*), aber geistig habe er gesiegt. Seine Revolution lebe fort, denn seit seinem Märtyrertod verstanden es die Schiiten als ihren Auftrag, sein Werk fortzuführen, bis Gerechtigkeit auf der Welt herrsche. Aus dieser Revolutionsvorstellung bezieht die libanesische *Hizb Allah* die Legitimation für den gegenwärtigen Widerstandskampf gegen Israel, das Teile des Südlibanon seit 1978 besetzt hält.

In der ersten Hälfte des Monats Muharram wird die Erinnerung an die einzelnen Phasen des Kampfes zwischen Husain und Yazid wiederbelebt. In den Moscheen findet täglich ein Trauerritual, *mağlis taʿzīya* (»Tröstungssitzung«) genannt, statt – vormittags für Frauen, abends für Männer –, in dem die Verluste auf schiitischer Seite kollektiv beweint werden. Ein speziell ausgebildeter Scheich leitet das Ritual an. Er rezipiert die Überlieferung der Ereignisse, die an dem jeweiligen Tag des Monats stattfanden, und verbindet dies mit einem Vortrag, in dem er die Bedeutung des historischen Ereignisses für die Gegenwart herstellt. Mit diesem Ritual greift die *Hizb Allah* eine jahrhundertealte schiitische Tradition auf, um sie in modifizierter Form zur Stärkung des Geschichtsbewußtseins und zur Ideologievermittlung einzusetzen. Der wichtigste Tag des Trauerm Monats ist der 10. Muharram, der Tag, an dem Husain den Märtyrertod starb. An diesem Tag wird der Trauer öffentlich Ausdruck

verliehen, traditionell durch ritualisierte Selbstgeißelung im Rahmen von Prozessionen. Die *Hizb Allah* nimmt an den Prozessionen jedoch nicht mehr teil, nachdem sie von Khamenei, dem Nachfolger Khomeinis als »Oberstem Rechtsgelehrten« (*walī al-faqīh*), per Fatwa verboten wurden.

Die bisher beschriebene Bildungsarbeit der *Hizb Allah*-Frauenorganisationen ist öffentlich, und jede Frau kann an ihr teilnehmen. Darüber hinaus gibt es mehrjährige theologische Ausbildungsgänge für Frauen in Instituten, die *ḥauza* genannt werden. Voraussetzungen für die Aufnahme in eine *ḥauza* sind, neben charakterlicher und moralischer Integrität, mindestens Mittelschulabschluß und bestimmte Grundkenntnisse in religiösen Fragen. Die Ausbildung umfaßt u.a. die Fächer Koranwissenschaft, arabische Grammatik, islamische Rechtswissenschaft und Logik. Zur Stoffvermittlung werden überwiegend zeitgenössische Methoden eingesetzt, wie z.B. audiovisuelle Medien. Ein besonderes Merkmal der *ḥauza*-Pädagogik ist, daß die fortgeschrittenen Studentinnen die unteren Klassen unterrichten. Die Studiendauer in einer *ḥauza* im Libanon beträgt etwa vier Jahre. Danach sind die Frauen berechtigt, als Religionslehrerinnen zu arbeiten, oder sie können ihr theologisches Studium im Iran fortsetzen. Die meisten Studentinnen, mit denen ich sprach, betonten jedoch, daß es für sie wichtiger sei, ihre religiösen Kenntnisse zu vertiefen und ihre Persönlichkeit zu bilden, als eine berufliche Qualifikation zu erwerben. Während meines mehrwöchigen Besuchs einer *ḥauza* in Beirut fiel das offene, auf gegenseitigem Respekt beruhende Verhältnis zwischen Lehrenden und Studentinnen auf. Es wurde so gut wie kein Leistungsdruck ausgeübt, dafür aber die Diskussions- und Argumentierfähigkeit der Studentinnen gefördert. Dies erinnert an eine Beschreibung Muhammad Husain Fadlallahs, des »geistigen Führers« (*al-muršid ar-rūḥī*) der libanesischen *Hizb Allah*, der von seinen Tagen in einer der theologischen Hochschulen in Nağaf (Irak) sagt: »Wir lernten, uns nicht dem Autor eines Buches zu unterwerfen, und auch nicht dem Lehrer, der es unterrichtete. Es herrschte eine freie Atmosphäre, in der der Schüler mit dem Lehrer zusammenarbeitete. Bevor dieser den Unterricht zu Ende führte, diskutierte der Schüler mit ihm jeden Aspekt, hinter dem noch ein Fragezeichen stand« (Muʿassasat ad-dirāsāt al-filastīnīya 1995: 2).

Die religiösen Bildungsaktivitäten von und für Frauen in der libanesischen *Hizb Allah* sind, wie wir gesehen haben, darauf ausgerichtet, das historische und politische Bewußtsein zu stärken und auf diese Weise eine neue schiitisch-islamische Identität zu fördern. Gerade in den letzten

Jahren hat die *Hizb Allah* unterstrichen, daß sie sich als integralen Teil der libanesischen Gesellschaft und des libanesischen politischen Systems versteht. Nicht zuletzt dies ist einer der Gründe dafür, daß der »modernen Bildung« (*aṭ-ṭaqāfa al-ḥadīṭa*) eine ebenso große Relevanz beigegeben wird wie der religiösen. So wurden von der *Hizb Allah* in den Jahren 1992-95 acht Schulen im Libanon gegründet, vornehmlich in Gegenden, die in dieser Hinsicht unterversorgt waren. Zweifellos zielt das Engagement der Partei auf dem nicht-religiösen Bildungssektor auf die Erweiterung und Verfestigung ihres ideologischen Einflusses ab. Der Leiter der 1992 gegründeten *Hizb Allah*-eigenen »Islamischen Organisation für Erziehung und Unterricht« (*al-muʿassasat al-islāmīya li-t-tarbiya wa-t-taʿlīm*) bezeichnet denn auch »die bestmögliche islamische Erziehung« als oberstes Prinzip seiner Einrichtung. Eine solche Pädagogik beinhalte moralische Grundsätze ebenso wie die Vermittlung nationaler Ziele, ferner solle die Persönlichkeit von Kindern so geprägt werden, daß sie »fähig sind, mit den geistigen Unterschieden in der Gesellschaft umzugehen« (Anonymus, 14. Šaʿabān 1416 h.). Es ist vor allem Fadlallah, der bei öffentlichen Auftritten immer wieder die Notwendigkeit einer gewaltfreien und nicht-autoritären Erziehung in den Vordergrund stellt. Er appelliert an die Frauen in ihrer Eigenschaft als Mütter, gerade ihre Töchter zu mehr Selbständigkeit und Freiheit zu erziehen. Der richtige Rahmen für eine solche freiere Erziehung sei ein islamisches Umfeld.

Gerade Aktivistinnen der *Hizb Allah* verfügen über ein außergewöhnlich hohes Bildungsniveau. In der Regel haben sie nicht nur eine theologische Ausbildung durchlaufen, sondern auch ein Hochschulstudium abgeschlossen. Das Studium nicht-religiöser Wissenschaften stellt für die meisten von ihnen eine Ergänzung bzw. Vervollkommenung ihrer theologischen Bildung dar. Die Frauen weisen die Frage nach einer möglichen religiös begründeten Einschränkung in der Studien- oder Berufswahl entschieden zurück. »Warum soll eine Frau nicht auch Pilotin werden?« bemerkte Mariyam. »Was in Saudi-Arabien oder in Afghanistan geschieht, hat nichts mit dem wahren Islam zu tun.« Der Dachverband der Frauenorganisationen der *Hizb Allah* zitiert in seiner Informationsbroschüre Aussagen von Khomeini und Khamenei, in denen diese zum Ausdruck bringen, daß Frauen in allen öffentlichen Bereichen von Bildung und Wissenschaft, Politik und Wirtschaft präsent sein sollen.

Berufstätigkeit und politisches Engagement von Frauen in der *Hizb Allah* haben weitreichende Folgen für die Gesellschaft. Die innerfamiliären

Strukturen verändern sich, weil die Frauen an Selbstbewußtsein gewinnen und sich ihrer Rechte bewußt werden. Die Autorität der Eltern wird den Prinzipien eines ›wahren‹ Islam untergeordnet. Eine Gesprächspartnerin wies mich darauf hin, daß der Islam einem Mädchen schon im Alter von acht Jahren vollkommene Entscheidungsfreiheit in den sie betreffenden Angelegenheiten gewähre. Die traditionelle Rollenverteilung zwischen Männern und Frauen wird zwangsläufig in Frage gestellt. »Wir brauchen unseren Männern nicht einmal ein Glas Wasser zu bringen, und wenn wir es tun, müssen sie uns um Verzeihung bitten!« sagt Huda.

Dieser Standpunkt wird recht weit von der gesellschaftlichen Wirklichkeit entfernt sein, berichteten mir doch andere Frauen von ihren Problemen, Haushalt, Kinder und politische Arbeit miteinander zu vereinbaren. Einige Frauen ziehen es daher vor, keine Familie zu gründen, obwohl der Islam Ehe und Familie sehr hoch bewertet. Ein Beispiel: Alia ist Anfang bis Mitte 50, Schulleiterin, Gründerin und Vorsitzende einer Frauenorganisation und in dieser Eigenschaft viel auf Reisen. Ich bemerke, daß sie diesen Aktivitäten gewiß nur nachgehen kann, weil ihre Kinder schon groß und aus dem Haus sind, worauf sie erstaunt antwortet: »Kinder? Ich bin nicht verheiratet, oder sind Sie etwa verheiratet? Ich habe in der Wissenschaft mein Glück gefunden.«

Wenn Alia gewiß auch eine Ausnahme darstellt, so scheint in schiitischen islamistischen Kreisen des Libanon die Tendenz gegeben, daß sich das Geschlechterverhältnis und die familieninternen Beziehungen wandeln. Dies ist nicht zuletzt ein Resultat der verstärkten Präsenz von Frauen in öffentlichen Räumen, vor allem im Bildungssektor.

ANMERKUNGEN

- 1 Wir danken der Zeitschrift *Beiruter Blätter* des Orient-Instituts der DMG Beirut, in der der Beitrag 1997 (Nr. 5) erstmals veröffentlicht wurde, für die Erlaubnis des Wiederabdrucks.

LITERATUR

- Anonymus (14. Šaʿabān 1416 h.): »Manāhiğ tarbawīya mutaṭṭawira wa-tiqnīyāt ḥ adīta«. In: al-ʿAhd, S. 10.
- Göle, Nilüfer (1995): Republik und Schleier. Die muslimische Frau in der modernen Türkei. Berlin: Babel-Verlag.
- El Guindi, Fadwa (1981): »Veiling Infitaḥ with Muslim Ethic: Egypt's Contemporary Islamic Movement«. Social Problems 28/4, S. 465-485.
- al-Ḥaḡānī, Hazim (1995): Ummahāt al-aʿimma (ʿalaihim as-salām). Beirut.
- Kreile, Renate (1992): »Islamische Fundamentalistinnen – Macht durch Unterwerfung?«. Beiträge zur feministischen Theorie und Praxis 15/32, S. 19-28.
- MacLeod, Arlene (1992): Accomodating Protest. Working Women, the New Veiling and Change in Cairo. New York/NY: Columbia University Press.
- Moghaddam, Valentine (Hg.) (1994): Gender and National Identity. Women and Politics in Islam. New Jersey/NJ: Zed Books.
- Muʿassasat ad-dirāsāt al-filasṭīniya (1995): Al-Islām wa-filasṭīn. Ḥiwār š āmil maʿa as-Sayyid Muḥammad ḥusain Faḍl Allāh, aḡrā al-ḥiwār Maḥmūd Swaid. Beirut.
- al-Muttaharī, Murtaḍā (1985): Niẓām ḥuqūq al-marʿa fī-l-islām. Beirut.
- Pinn, Irmgard/Wehner, Marlies (1995): EuroPhantasien. Die islamische Frau in den westlichen Medien. Duisburg: Dissertation.
- as-Safār, Hasan (1993): Al-Marʿa al-aẓīma. Qirāʿa fī ḥayāt as-Sayyida Zainab bint ʿAlī (ʿalaihimā as-salām). Beirut.
- Zakarīyā, Fuʿād (1986): »Mulāḥazāt awwalīya ḥaula mauqif al-ğamāʿat al-islāmīya al-muʿāšira li-qaḍīyat al-marʿa al-ʿarabīya«. In: Manšūrāt taḍ āmun al-marʿa al-ʿarabīya: At-Taḥaddīyāt allatī tuwāğihu al-marʿa al-ʿarabīya fī nihāyat al-qarn al-ʿiṣrīn. Kairo, S. 75-88.